Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme in der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 209. Freitag, den 7. September **1894.**

Die Friedenskongresse.

Wieder einmal hat ein Friedenskongreß getagt, in Belgien, und der König Leopold hat eine Deputation der versamuelteu Friedensfreunde, die den Krieg aus der Welt schaffen wollen, mit sehr gnädigen Worten empfangen. Warum soll man auch am Ende Bestrebungen, denen im Prinzip jeder rechtlich denkende Mensch beipflichtet, an und für sich nicht sympathisch begrüßen können? Speziell das Land, in welchem der letzte Friedenskongreß getagt hat, Belgien, hat allen Grund, des Fernbleiben eines neuen Kriegsgewitters, das Erhalten eines langdauernden Friedens zu wüuschen. Belgien ist ein neutraler Staat, aber auch, wenn er das nicht wäre, seine bewaffnete Macht ist ihrer ganzen Organisation und Zusammensetzung nach nicht darauf eingerichtet, einen Waffengang mit Heldenmuth zu bestehen und durch große Heldenthaten auszuzeichnen. König Leopold weiß das sehr gut, vergebens hat er bisher für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in seinem Lande gewirkt, um den Charakter der Armee wenigstens etwas zu verbessern. Gelungen ist ihm das nicht, und seine Worte auf Erhaltung des europäischen Friedens sind daher begreiflich. Aber, wie schon gesagt, jeder vernünftige Mensch theilt diese Ansichten, auch in den kriegslustigen Staaten Europas, in Frankreich und Rußland, giebt es Gott sei Dank denn doch noch recht, recht viele Leute, welche von einem Revanche- oder Eroberungskrieg absolut gar nichts wissen wollen und deren Schweigen zu den Kriegsphantasieen ihrer Landsleute eine Zustimmung keineswegs in sich schließen soll. Sie schweigen aus Scheu vor den rücksichtslosen Angriffen der Kriegsfanatiker. Aber wenn man aufrichtig die Erhaltung des europäischen Friedens wünscht, dann thäte man doch besser, allen politischen Sport oder Dilettantismus bei Seite zu lassen und die ernste Sache ernst zu behandeln, die Dinge beim rechten Fleck anzufassen. Die Friedenskongresse sind heute für viele ihrer Besucher in der That nichts anderes, als ein angenehmer Sport und ein beliebtes Mittel, einmal tüchtig von sich reden zu machen. Unter solchen Umständen schaden sie mehr, als sie nützen, und in jedem Falle sind sie außerordentlich überflüssig.

Wie sind denn diese Friedenskongresse zusammengesetzt? Da sind eine Anzahl Leute, derer aufrichtiges Bestreben die Schaffung eines dauernden Weltfriedens ist, die aber doch die Sache so verkehrt wie nur möglich anfangen. Sie haben einen gewissen Glauben an sich selbst und an ihre Pläne, aber Courage und Energie besitzen sie nicht. Und nicht mit schönen Worten wird die Sache des Friedens gefördert, sondern nur mit energischen Worten. Alle diese modernen Friedensapostel wenden sich immer an diejenigen, die vom Kriege nichts wissen wollen. Warum denn, das ist doch nur die reine Zeitvergeudung. So wird auf diesen Friedenskongressen mit besonderer Vorliebe uns Deutschen der Friede gepredigt. Ja, wer will denn den Krieg? Nun sich einmal hinzustellen und den Chauvinisten in Paris, den Moskowiten in Petersburg und Moskau resolut den Text zu lesen, davon ist keine Rede. Die auf dem Kongreß anwesenden Franzosen würden dann sofort den Kongreß verlassen und die Russen würden es ihnen nachmachen, wenn diese vertreten wären. Jede Propaganda zu Gunsten des europäischen Friedens muß von dem Grundsatze ausgehen, den bestehenden Verträgen allenthalben und ohne Ausnahme Geltung zu verschaffen. Das läßt auf diesen Kongressen man ganz bei Seite, und gerade hiermit müßte man anfangen. Man ergeht sich in phrasenreichen Reden, läßt sich Ovationen bereiten und feiert Feste, während doch mit alledem auch nicht ein Hund hinter dem Ofen hervorgelockt wird.

Phantasten, wenn auch noch keine gefährlichen, sind die Besucher der Friedenskongresse ferner, die erscheinen, weil sie überall mit dabei sein und für ihre eigene werthe Person Reklame machen müssen. Lasse man sie! Entschieden gefährlich ist aber jener Theil der Mitglieder der Friedenskongresse, welche aus den romanischen Staaten kommen: Frankreich schickt seine ärgsten Chauvinisten und Revanchemänner, Italien seine eifrigsten Französlinge und Spanien ausgesprochene Republikaner. Denen liegt am Frieden gar nichts, sie träumen von einem romanischen Völkerbunde, nicht aber zur Wahrung des Friedens, sondern zur Schaffung einer starken Verbindung gegen das Deutschthum. Von französischer Seite ist auf einem jener sogenannten Friedenskongresse schon der Satz gesprochen worden, schwebende oder streitige politische Fragen wie die elsaß-lothringische dürften auf den Friedenskongressen nicht verhandelt werden. Wo giebt es denn eine schwebende elsaß-lothringische Frage? Nirgends als in den Köpfen der Friedensfeinde, nicht etwa in denen der Friedensfreunde. Vor nun etwa 25 Jahren, am 10. Mai 1871, ist in Frankfurt am Main jener Vertrag geschlossen, welcher die alten deutschen Lande Elsaß-Lothringen wieder mit Deutschland vereinte. Dieser zwischen deutschen und französischen Bevollmächtigten abgeschlossene Vertrag ist hinterher vom deutschen Reichstage und alsdann von der französischen Nationalversammlung angenommen und damit zu einem für beide Staaten giltigen und bindenden Gesetze erhoben worden. Wo soll es also da noch eine „Frage" geben?

So lange auf einem solchen Friedenskongresse derartige friedens- und kulturfeindliche Grundsätze aufgestellt werden — denn die Achtung der Gesetze ist doch eine Vorbedingung der Kultur — verdienen die Friedenskongresse ihren Namen nicht, verträgt es sich auch nicht mit der Würde eines ernsthaft denkenden deutschen Mannes, derartige, zum Mindesten ganz und gar überflüssige Versammlungen zu besuchen. Sie können nur eine größere Verstimmung bei dem Aufeinanderplatzen von Meinungsverschiedenheiten schaffen, nicht aber eine Annäherung herbeiführen. Die deutsche Nation trägt einen ernsten und aufrichtigen Friedenswunsch im Herzen. Sind andere Nationen einmal ebenso weit, bekunden sie dies durch rücksichtslose Anerkennung der bestehenden internationalen Verträge, dann mag ein wirklicher Friedenskongreß angemessen sein. Bis es aber soweit ist, ist zu fürchten, daß hierüber noch viel Wasser ins Meer laufen wird, haben alle Völker etwas Wichtigeres und auch — gerade herausgesagt — Gescheidteres zu thueu, als solche Kongresse zu veranstalten oder aber sie zu beschicken.

Deutsches Reich.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Prof. Curtius, des ehemaligen Lehrers Kaiser Friedrichs, hat der Kaiser an denselben folgendes Handschreiben gerichtet: „Der heutige nationale Feiertag hat für mich und mein Haus noch eine besondere Weihe dadurch erhalten, daß an demselben das Mausoleum in Charlottenburg, durch die trefflichen Sarkophage Ihrer Majestäten meiner in Gott ruhenden Großeltern verschönt, als Stätte des Friedens und der Andacht wieder feierlich eröffnet ist. An diesem Tage, welcher mein Herz in Erinnerung an die hinter uns liegende große Zeit und hehren Gestalten höher schlagen macht, auch eines Mannes zu gedenken, der allezeit treu zu meinem Hause gestanden und vor allem meinem in Gott ruhenden Herrn Vater ein erprobter Berather und väterlicher Freund gewesen ist, gewährt mir herzliche Freude. Sie, mein lieber Geheimer Rath, vollenden heute durch Gottes Gnade Ihr 80. Lebensjahr und dürfen zurückschauen auf ein Leben reich an Mühe und Arbeit, aber auch köstlich durch die Erfolge, mit welchen Ihre Thätigkeit gesegnet worden ist. Indem ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend in Glück und Zufriedenheit beschieden sein möge, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen als erneutes Zeichen meiner Anerkennung und Dankbarkeit eie beifolgende Dekoration des Kronenordens 1. Klasse zu verleihen. Neues Palais, den 2. September 1894. Wilhelm."

Vom Fürsten Bismarck. Wie man aus Varzin meldet, ist Fürst Bismarck wohl und munter, er unternimmt täglich Vormittags Promenaden, Nachmittags längere Ausfahrten. Der Fürst ist über das Befinden der Fürstin weniger beunruhigt, da auch dieses soweit sich gebessert hat, daß sie in den letzten Tagen bereits öfters Ausfahrten in offenem Wagen machen konnte. Prof. Schwenninger's Anwesenheit hatte keinen besonderen Grund, derselbe ist wieder abgereist.

Eine Reichskommission, aus mehreren Militär-Ingenieuren bestehend, weilt seit einigen Tagen in Hamburg, um sich über das dortige Dampfermaterial zu informiren, das im Falle einer Mobilmachung zu Kriegstransporten verwendbar sein würde. Eine derartige Inspektion findet in jedem Herbste statt.

Ueber den Entwurf eines preußischen Wassergesetzes hat sich der Sonderausschuß für Wasserrecht der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in einer Denkschrift abfällig ausgesprochen. Der Ausschuß hält eine totale Umarbeitung des Entwurfes für nothwendig und vertritt im Allgemeinen den Grundsatz, daß das Wasser Gemeingut sei und dem Gemeingebrauch unterliegen müsse.

Zu der beabsichtigten Verschärfung der Konkursordnung hat das Reichsjustizamt eine Reihe von Abänderungsvorschlägen ausgearbeitet und läßt diese zunächst von den Landgerichten durchberathen.

Kultusminister Dr. Bosse wird um die Mitte d. M. wieder in Berlin eintreffen. Das Befinden des Genannten, der z. Z. in der Schweiz weilt, ist durchaus zufriedenstellend, so daß zu hoffen ist, daß er seine amtliche Thätigkeit in vollem Umfange wieder wird aufnehmen können. Justizminister v. Schelling ist von seinem Urlaube bereits wieder in Berlin angekommen. Landwirthschaftsminister von Heyden wird am 18. dieses Monats wieder eintreffen, desgleichen der Handelsminister von Berlepsch.

Gegen den Kanzler Leist und Assessor Wehlau ist, nach der „N. Z.", die Anklage bei der Disziplinarkammer erhoben worden.

Das Marinekommando hat angeordnet, daß der zum Flaggschiff des ostasiatischen Kreuzergeschwaders bestimmte Kreuzer „Gefion" vor seiner Abreise verschiedene Probefahrten in den Kieler Gewässern vornehmen soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser von Oesterreich hielt gestern trotz heftiger Regengüsse das Manöver ab und kehrte erst Nachmittags um 3 Uhr aus dem Manöverfelde nach Landeskron zurück. — Die deutsche Parteileitung in Prag erließ anläßlich der Errichtung eines Bundes der Deutschen Ostböhmens ein Rundschreiben, worin das Ineinandergreifen der Nationalschutzvereine als Nothwendigkeit bezeichnet wird. Doch müßten alle Mitwirkenden sich in einem großen Lager vereinigen und gemeinsamen Grundsätzen huldigen; so werde eine feste Phalanx geschlossen, an welcher der Ansturm der nationalen Gegner abprallen müsse. Das Fernhalten aller zersetzenden und verwirrenden Bestrebungen bürge für die Einhaltung des Grundsatzes Schmeykals: „Deutsch und freisinnig", der dem deutschen Volke in Böhmen während aller Schwankungen des öffentlichen Lebens in den letzten Jahrzehnten einen verläßlichen Halt gewährte. — Der Gemeinderath in Brünn beschloß einstimmig, den französischen Sprachunterricht in der Knabenschule abzuschaffen und dafür den czechischen einzuführen. — Der Wunsch des in Teplitz abgehaltenen Verbandstages der Fleischhauer und Selcher Ostböhmens,

Verschlungene Pfade.

Roman von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Langsam kehrten dann Ruhe und Heiterkeit wieder in unsere Herzen ein und der Rektor hatte sogar manchmal gute Laune. So sagte er eines Tages scherzend zu mir: „Wissen Sie, Fräulein Madeleine, daß ich Ihnen nächstens eine Schneiderrechnung schicken werde? Da bin ich an Ihrer Hausthüre mit dem Rockärmel an die frische Oelfarbe gestrichen. Warum warnen Sie denn Ihre Gäste nicht?"

„Das thut mir leid," entgegnete ich lachend; „aber nichts für ungut; der Schaden ist noch zu heilen. Aber bitte, treten sie näher, Herr Rektor, und leisten Sie mir Gesellschaft, ich lasse es mir eben bei einer Tasse Thee wohl sein; wer hätte gedacht, daß sich der Herbst so früh einstellen würde!"

Er zog sich einen Stuhl an das flackernde Kaminfeuer und nahm eine Tasse Thee aus meiner Hand.

„Wie nett, sich so bedienen zu lassen! So verwöhnt mich doch niemand wie Sie. Nun sagen Sie mir aber, Madeleine, wozu Sie Ihr Haus so schön vorrichten?"

„Erstens, weil es nothwendig ist," versetzte ich lächelnd. „In meiner Abwesenheit, während ich Lady Ponsonby in ihrer Krankheit pflegte, wollte ich nichts machen lassen, zweitens habe ich mir eine kleine Summe gespart, von der ich mir schon eine Extrafreude machen darf."

„Gestern war es ein Jahr, Madeleine, seit die arme Edith starb."

„Ich weiß es wohl, meine Gedanken weilten mehr denn je bei ihr. — Ist es denn wahr," fuhr ich nach kurzer Pause fort, „daß Guido mit dem Eigenthümer vom Bergschloß in Unterhandlung steht, um die Besitzung zu kaufen? Das Gerücht, daß er von seinem kürzlich verstorbenen Onkel ein bedeutendes Vermögen geerbt habe, scheint sich demnach zu bestätigen?"

„Ich glaube es wohl."

Später, als mein Freund mich wieder verlassen hatte, zog ich mir einen Stuhl an den Kamin und nahm die Zeitung zur Hand.

Da wurde hastig an der Hausklingel gezogen. Wer konnte das sein?

Ich lauschte. Hanna öffnete die Stubenthür und ließ einen Fremden ein — so schien es wenigstens im ersten Augenblick. Der Eingetretene kam mit festem Schritt näher und drückte mir herzlich die Hand. Guido war es, der vor mir stand.

Ich hieß ihn herzlich willkommen.

„Ja, Madeleine," sagte er, „ich bin nun wieder heimgekehrt, wie Du siehst; und in diesem Augenblicke fühle ich mich heimischer, als seit ich den Fuß wieder auf heimathlichen Boden setzte. Es ist ein Jahr her, seit wir in Frankreich von einander schieden."

Diese Worte sprach er in leisem bekümmerten Tone.

„Ja, schon ein Jahr," sprach ich. „Und Du siehst wieder kräftiger und gesünder aus, als damals, das freut mich von Herzen."

„Ich hoffe, in der Zeit auch klüger und besser geworden zu sein," sagte er freimüthig. — Hast Du von meinem Glück gehört, Madeleine? Daß mein Onkel, den ich seit meiner Knabenzeit nicht wiedergesehen, mich zum Erben eingesetzt hat?"

„Ja," antwortete ich, „und daß Du das Bergschloß zu kaufen beabsichtigst. Willst Du es selbst bewohnen?"

„Ich hoffe," sprach er nachdrücklich. „Ich hoffe den großen Fehltritt meines Lebens durch mein jetziges Vorhaben ein wenig wieder gut machen zu können; ich hoffe, daß die Erinnerung an die traurige Vergangenheit durch die schöne Verwirklichung einer glücklichen Zukunft sich verwischen und vergessen machen läßt. Madeleine, willst Du mir die Zukunft zu einer glücklichen machen?"

„Ich?" frug ich erstaunt.

„Ja Du," erwiderte er. „O, Madeleine, geliebtes Mädchen, wußtest Du nicht, daß Dein Bild nicht wieder aus meinem Herzen geschwunden ist, seit der Stunde, in der ich Dir zuerst meine Liebe gestand? Als ich Dir an jenem Abend, ehe ich nach Indien abreiste, gelobte, Dich ewig zu lieben, that ich keinen falschen Eid . . . , Ich weiß, was Du sagen willst, Madeleine. Jetzt will ich Dir Rechenschaft ablegen über mein tiefes Schweigen während jener langen Jahre, die ich in Indien verbrachte. Ich war ein Spieler! Kaum weiß ich zu sagen, wie ich den ersten Schritt zu diesem Laster that, genug, daß ich bald auf dem Wege zu meinem Ruin war. Aber Dir bin ich nie, selbst in Gedanken nicht untreu geworden. — Voll Scham, mich selbst verabscheuend, kehrte ich nach Europa zurück, mit dem festen Vorsatze, die Karten nicht wieder anzurühren. Ich fühlte mich zu tief beschämt und gedemüthigt, um Dir zu schreiben.

„Nachdem ich mich — fast ohne jegliche Mittel — einige Zeit in Frankreich aufgehalten hatte, lernte ich Lady Ponsonby kennen. Sie lud mich in ihr Haus ein und ich folgte gern ihrer wiederholten Einladung, froh, mich aus meiner trüben Stimmung herausreißen zu können. Da lernte ich Edith kennen. Ich fand sie reizend, ohne wärmer für sie zu empfinden, bis ich bemerkte, daß Lady Ponsonby mich ganz offenbar vor den anderen jungen Herren bevorzugte, mich zu jeder Art von Vergnügen als Begleiter ihrer Enkelin herbeizog und mir auf diese Weise deutlich zu verstehen gab, daß ich als Bewerber um Ediths Hand keine Abweisung zu fürchten brauche."

(Schluß folgt.)

dem sich auch die österreichischen und ungarischen Landwirthe und Viehzüchter anschließen, auf die Aufhebung der Grenzsperre gegen Rumänien und eine Erhöhung der Ausfuhrzölle auf die Viehausfuhr nach Deutschland hat, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, keine Aussicht auf Erfüllung seitens der österreichischen Regierung. — Die galizischen Manöver sind wegen Choleragefahr abbestellt.

Holland.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz ist in Haag eröffnet worden. Den Vorsitz führte der Minister des Innern von Houten. Derselbe rieth der Konferenz, sich hauptsächlich mit der Schiedsgerichtsfrage zu befassen und sich jeder direkten Bezugnahme auf aktuelle Fragen zu enthalten. Die Konferenz möge sogenannten Friedensfreunden, die den Bürgerkrieg predigen, mißtrauen. Der Minister sprach sich zu Gunsten eines internationalen Schiedsgerichtshofes aus. Nach dieser Ansprache wurde Rahnsen-Amsterdam zum Präsidenten gewählt. — Aus Batavia wird einerseits telegraphirt, daß Kapitän Lindegreen mit seinem ganzen Detachement durch Bolinesen gefangen wurde. Der Raja von Lambok bietet an, die Gefangenen auszuliefern, unter der Bedingung, daß Friede geschlossen werde und die Truppen sich zurückziehen. Andererseits liegt ein amtliches Telegramm vor, nach dem es der General-Gouverneur von Batavia nicht für nöthig erachtet, daß Verstärkungen an Kriegsschiffen und Marinesoldaten geschickt werden, doch halte er die Entsendung von einer Abtheilung Kolonial-Reserve von 500 Mann Ergänzungstruppen für räthlich. Alle Truppen sind jetzt auf Lambok eingetroffen, das Material ist zum Theil angekommen, der Rest wird in kurzer Zeit erwartet.

Italien.

In maßgebenden Kreisen erwartet man eine baldige und befriedigende Lösung der zwischen Deutschland und Italien schwebenden Weinzollfrage. — Die chilenische Regierung hat dem päpstlichen Stuhl die Versicherung ertheilen lassen, daß alle erforderlichen Maßregeln zum Schutze der Person und des Eigenthums der in China ansässigen Katholiken getroffen worden seien. — Die Befestigung und Ausrüstung von Kassala wird eifrig fortgesetzt. Die Pforte hat gegen die Besetzung von Kassala durch Italien keinen Einspruch erhoben. — Die Ernennung des Kommandanten des 12. Armeekorps in Palermo zum Generaldirektor der Polizei auf Sizilien hat dort einen ungünstigen Eindruck gemacht, weil man darin die Wiederaufnahme des Belagerungszustandes erblickt Die Unruhen nehmen wieder zu.

Frankreich.

Der „Figaro" hatte gemeldet, daß sich der Gatte der wegen Spionage verhafteten Frau Sewert in dieser Angelegenheit an den deutschen Botschafter in Paris gewandt hätte. Diese Nachricht ist völlig aus der Luft gegriffen. — Der Großfürst Alexis von Rußland ist in Paris eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen. — Der Kolonialminister hat Bericht über die Behandlung Behanzins, des ehemaligen Königs von Dahomey eingefordert und befohlen, daß der Mann menschlich und der Würde Frankreichs entsprechend behandelt werde. — Die Schmerzen des mit dem Tode ringenden Grafen von Paris werden zeitweise so heftig, daß dieser trotz seiner Resignation und Selbstbeherrschung häufig in laute Klagen ausbricht. Der Graf fährt fort, längere Unterredungen mit seinem Sohn, dem Herzog von Orleans zu führen. — In Rive de Gier durchzogen 200 ausständige Glasarbeiter mit Weibern und Kindern die Straßen, indem sie aufrührerische Lieder sangen und Drohungen ausstießen. Ein Polizeikommissar wurde durch die Ruhestörer getödtet.

Griechenland.

In Folge der von Offizieren und Soldaten im Geschäftshause der Zeitung „Akropolis" in Athen verübten Ausschreitungen wurden der General Karaiskaki von der Regierung zur Disposition gestellt und der Platzkommandant von Athen bestraft; beide hatten die Haltung der Offiziere gebilligt. Unter den Offizieren herrscht starke Aufregung. Die Regierung erklärte, sie würde die Ordnung energisch aufrecht erhalten. Der ganze Vorgang zeigt, wie verlotterte Verhältnisse nicht nur in der griechischen Verwaltung, sondern auch in der Armee obwalten.

Serbien.

Es taucht wiederum das Gerücht von einer Ministerkrisis auf.

Bulgarien.

Das Amtsblatt betont, die bulgarische Regierung suche keinerlei fremden Einfluß, sondern strebe gleich gute Beziehungen zu allen Mächten an.

Asien.

Da die Chinesen die Rechtsprechung über die in China lebenden Japaner beanspruchen, weil die Japaner über die Chinesen in Japan gleichfalls die Jurisdiktion ausüben, so lieferte der amerikanische Konsul in Shanghai, unter dessen Schutze die Japaner stehen, 2 als Spione verhaftete Japaner den chinesischen Behörden aus. Der Konsul handelte nach der ihm von Washington aus ertheilten Instruktion. Die beiden Spione sollen bereits enthauptet worden sein.

Afrika.

Wie aus Madrid gemeldet wird, glaubt man dort in politischen Kreisen, daß die spanische Regierang in Bezug auf den Widerstand des Sultans von Marokko gegen die Errichtung von Konsulaten in Fez im Einvernehmen mit den beiden anderen an dieser Frage betheiligten Staaten, nämlich England und Frankreich vorgehen werde.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culmsee**, 5. September. Einige zwanzig Herren beschlossen die Begründung einer dem Männerturnverein anzuschließenden Altersriege.

— **Culm**, 4. September. Nur wenigen Einwohnern unserer Stadt dürfte bekannt sein, mit welchen Schwierigkeiten der ehemalige Bürgermeister Lauterbach unsere schönen Promenaden angelegt hat. Aus der Stadtchronik des Jahres 1834 entnehmen wir folgendes: Der links vor dem Graudenzer Thor belegene sogenannte Jerusalemsberg ist auf 10 Jahre an den Schneider Blumenthal und an den Schneider Johlke verpachtet. Der Bürgermeister Lauterbach tritt in den Kontrakt des Blumenthal und legt eine Promenade auf seine Kosten an. Die Stadtverordneten protestiren hiergegen und wollen die gepflanzten Bäume wieder abgehauen wissen; Lauterbach kehrt sich aber an die Beschlüsse nicht, setzt die Pflanzung fort und wird von der Regierung in Folge der ergangenen Beschwerde geschützt. — Die schriftlichen Arbeiten zur Abgangsprüfung am hiesigen Gymnasium haben begonnen. An der Prüfung betheiligen sich nur drei Oberprimaner.

— **Aus der Culmer Stadtniederung**, 4. September. Als am Sonnabend Abend der Müllergeselle N. aus Neugut vom Schulfest in Ober-Ausmaaß heimkehrte, wurde er auf der Chaussee von halbwüchsigen Burschen angefallen. Glücklicher Weise war er mit einem Revolver bewaffnet. Bei der Vertheidigung verwundete er einen der Burschen am Bein.

— **Aus dem Kreise Culm**, 4. September. In der Schule zu Kaldus ist eine Halskrankheit (Ziegenpeter genannt) epidemisch aufgetreten, woran 2/3 der gesammten Schulkinder erkrankt sind. Die Schule ist deshalb auf zwei Wochen durch den Herrn Landrath geschlossen worden.

— **Graudenz**, 4. September. Hier wird vom 1. Oktober ab eine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung unter dem Titel „Gazeta Grudziadka" herausgegeben werden. Das neue Organ wird von Herrn Viktor Kulerski aus Zoppot, der nunmehr nach Graudenz übersiedelt, redigirt werden. — Wie verlautet, hat der Kultusminister seine Zustimmung zum Verkauf des alten Seminar-Gebäudes an den Magistrat versagt. Glücklicher Weise haben die städtischen Behörden den Zuschlag zum Verkauf der Rathhaus-Grundstücke am Markt an die Herren S. Kiewe und L. Mey bisher noch nicht ertheilt, so daß der Verkauf noch rückgängig gemacht und das neue Rathhaus doch — wie von Vielen lebhaft gewünscht — auf der alten Stelle am Markt erbaut werden kann. Zur Berathung über die Rathhausfrage ist auf morgen eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung einberufen. — Der Regierungs-Präsident v. Horn traf heute Nachmittag hier ein, um die Zerstörungen, welche der neuliche Erdrutsch an den Weichsel-Abhängen bei der Jocobsohn'schen Ziegelei verursacht hat, in Augenschein zu nehmen; da die Erdmassen den Wasserspiegel der Weichsel nicht erreicht haben, so liegt für den Schifffahrt-Verkehr ein Hinderniß zunächst nicht vor.

— **Elbing**, 4. September. Auf der Schichau'schen Werft lief gestern Nachmittag um 4 Uhr ein für die deutsche Marineverwaltung erbautes Torpedo-Divisionsboot vom Stapel. Der Stapellauf vollzog sich ohne Zwischenfall; das Divisionsboot ist so lang, daß es nach dem Stapellauf den Elbingfluß vollständig sperrte.

— **Neumark**, 4. September. Der Oberlehrer Dr. Brandes vom hiesigen Progymnasium ist vom 1. Oktober ab an das Gymnasium nach Strasburg, der dortige Oberlehrer Dr. Heidenheim zum gleichen Zeitpunkt nach Marienburg versetzt worden. — Die Frau des durch einen Unglücksfall kürzlich verstorbenen Bilderhändlers Koslowski, die gestern zum Ablaß nach Nikolaiken gefahren war, wurde Abends als Leiche zurückgebracht. Ein Herzschlag hatte auch ihrem Leben ein plötzliches Ende bereitet.

— **Danzig**, 4. September. Erstochen wurde auf dem Damm in der Nacht zum Montag gegen 11 Uhr der Arbeiter Walter Wessel. Derselbe gerieth mit vier Personen in Streit. Plötzlich zog eine derselben ein Messer und stieß es dem W. in die Brust. Ein auf den Hilferuf hinzugekommener Schutzmann veranlaßte die sofortige Herbeiholung eines Arztes, welcher jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod bestätigen konnte, da der Stich eine große Schlagader dicht am Herzen getroffen hatte. Der Thäter selbst konnte nicht ermittelt werden.

— **Aus der Danziger Niederung**, 4. September. In dem Danziger Weichselstromarm ist vor einigen Tagen mit dem Neunaugenfang begonnen. Der Fang ist mitunter recht lohnend. Der Preis ist ein recht hoher, denn für das Schock frische Neunaugen werden 8—9 Mk. von den Aufkäufern gezahlt.

— **Inowrazlaw**, 5. September. Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Kujawien, der ältesten in der Provinz Posen, beschloß, der demnächstigen Generalversammlung 27 Proz. Dividende (gegen 8 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen.

g. **Mogilno**, 5. September. Ein größerer Brand entstand auf dem Dominium Orchowo, welcher einen großen Viehstall in Asche legte. Den vereinten Anstrengungen der zur Hilfe Herbeigeeilten gelang es, 60 Stück Rindvieh zu retten, ein Bulle ist jedoch mitverbrannt. — Bei dem Grundbesitzer Sobieralski in Basa brannte ein Roggenschober nieder und man vermuthet böswillige Brandstiftung. — Das Sedanfest wurde am Sonnabend von allen hiesigen Schulen und am Sonntag vom Kriegerverein festlich begangen. — Die Hühnerjagd ist in unserer Gegend sehr ergiebig, auch die Hasenjagd verspricht sehr lohnend zu werden.

Kaisertage in Königsberg.

Königsberg, 5. September.

Das Gebet, mit welchem gestern General-Superintendent Braun die Denkmalsfeier einleitete, lautete:

„Lieber himmlischer Vater! Wir preisen tiefbewegt deine unaussprechliche Gnade, die uns in dem heißgeliebten, verklärten Heldenkaiser so Herrliches geschenkt: den König, dessen demüthig festes Gottvertrauen gegründet ward in der Morgenfrühe, in kummerschwerer Zeit, und bewährt, als um das herrliche Abendroth seines Lebens die Heimsuchung des geliebten einzigen Sohnes, des unvergeßlichen Helden im Streit und im Leiden düstere Schatten lagerte, und es strahlte am herrlichsten, als er, der Sieger ohne Gleichen, die Lorbeerkränze alle niederlegte am Throne deines Erbarmens; den König, dessen barmherzige Liebe arbeitend und betend sorgte für alle Glieder seines Volkes, für die Armen zumeist, die Kranken, die in Arbeit Ergrauten mit jener heiligen Pflichttreue, die nie Zeit fand, müde zu sein; dessen besonnene Weisheit ihren Weg ging mit siegesfrohem Schritt, auch dann, wenn sein Volk ihn einmal nicht verstand; den Helden im kaiserlichen Schmuck, dem ein geeintes, herrliches Deutschland jauchzte: „Heil, Kaiser, dir!" Den Herrscher, den sein Volk geliebt, wie nie einen vor ihm, und den es lieben wird länger noch als sein Erzbild herniederschaut auf diese getreue Königsstadt, hinaus in die schöne Ostprovinz. Wir preisen Dich zwiefältig: Zu seines Denkmals Füßen steht das geliebte Herrscherpaar, die Erben seiner demüthigen, festen Glaubenstreue, seiner barmherzigen Fürsorge für die heiligsten Herzens- und Geistesgüter unseres Volkes, unser theurer Kaiser und König, der Erbe seiner Feldherrngaben, der Mehrer der Heereskraft und dadurch Europas Friedenshüter, der Fürst, der seines Volkes Glück im Auge, seinen Weg schreitet fest und getrost an deiner Hand, das Herrscherpaar, dem unsere Liebe gehört und unser unbedingtes Vertrauen allerwege. Nimm gnädig an unser Flehen um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen. Laß das den Segen dieser Weihestunde sein, daß allezeit zu diesem Standbilde aufschaut ein Volk, deiner Gnade und seines verklärten Kaisers werth, in Glaubenstreue fest, in erneuter Sittenreinheit stark, an barmherziger, neidloser Liebe Aller zu Allen reich, tapfer in selbstloser Pflichttreue, einig für immer in heiliger vertrauender Liebe zu Kaiser und Reich, ein gesegnetes, durch deine Gnade herrliches Volk, ein gesegnetes, durch deine Gnade herrliches Hohenzollernhaus! Amen!

Nach dem Gebet sangen der Sängerverein, die „Melodia" und der Verein der Liederfreunde das „Amen", worauf die Festrede des Grafen Eulenburg folgte. Als dann auf Befehl des Kaisers die Hülle fiel, zeigte sich das erhöht in Bronze aufgeführte Standbild von der Sonne beleuchtet in seiner ganzen Pracht. Die Kaiserin hatte in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten purpurnen, mit der Kaiserkrone gekrönten Zelte Platz genommen, welches sich dem Denkmal gegenüber befand. Der Kaiser hielt zu Pferde zur Linken dieses Zeltes.

Nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals fand im kgl. Schlosse die Nagelung und Weihe der dem 1. Leib-Husarenregiment Nr. 1 verliehenen Standarte statt. Bei der Nagelung schlug der Kaiser den ersten, die Kaiserin den zweiten Nagel ein. Den dritten schlug der Kaiser Namens der kaiserlichen Prinzen ein; weitere Nägel wurden vom Kriegsminister, dem Generalstabschef 2c. eingeschlagen. Hierauf hielt Se. Majestät eine kurze Ansprache, auf die der Regimentskommandeur unter dem Ausdruck des Dankes erwiderte. Die kirchliche Weihe vollzog der Oberpfarrer des 1. Armeekorps, D. Heine. — König Albert von Sachsen traf Abends 7½ Uhr ein und wurde vom Kaiser in der Uniform seines sächsischen Regiments Nr. 101 auf dem Bahnhofe empfangen und zu Wagen nach dem kgl. Schloß geleitet. Das Publikum begrüßte die Monarchen begeistert auf dem ganzen Wege. Im Schlosse begrüßte die Kaiserin den König aufs Herzlichste. Um 8 Uhr war Tafel zu 50 Gedecken, dann folgte im Schloßhof der Zapfenstreich, welcher einen glänzenden Verlauf nahm. Die Stadt war herrlich illuminirt, alle Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge belebt. — Die Betheiligung des Königs Albert von Sachsen an den ostpreußischen Manövern hat für den königlichen Feldherrn noch eine besondere Bedeutung. Derselbe feiert in diesem Monat das 25 jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur preußischen Armee. Am 17. September 1869 war es, als König Wilhelm dem damaligen Kronprinzen von Sachsen das ostpreußische Drag.-Regt. Nr. 10 verlieh.

Locales.

Thorn, den 6. September 1894.

**** **Zum Kaiserbesuch in Thorn.** Am Dienstag fand eine Sitzung der städtischen Kommission für das Arrangement des Kaiserbesuches statt, welcher auch militärische Vertreter beiwohnten. Obwohl die Sitzung ausdrücklich als vertraulich bezeichnet wurde, sind doch Mittheilungen darüber in eine hiesige Zeitung gedrungen. Wir sehen uns infolgedessen nicht mehr veranlaßt, mit einem Bericht darüber zurückzuhalten, besonders da jene Mittheilungen zum Theil Unrichtiges aufweisen. Bisher ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Der Kaiser trifft um 8 Uhr Morgens auf dem Hauptbahnhofe ein und reitet von da nach Fort V. Alsdann begiebt sich der Kaiser nach dem Schießplatze und beobachtet das Schießen, welches nach vorher nicht bestimmten Zielen stattfindet. Dann besteigt der Monarch die bereit gehaltene Hofequipage und fährt über die Eisenbahnbrücke. Es steht noch nicht ganz fest, ob der Kaiser vom Schießplatz direkt nach dem Buchtafort sich begiebt, oder ob er vom Schießplatz nach der Stadt kommt, die Begrüßung der Behörden entgegennimmt, dann sich zum Buchtafort und von dort nochmals zum Schießplatz begiebt, um sich von den Resultaten des Schießens vom Vormittag zu überzeugen. — — Im ersten Falle geht die Fahrt durch das Leibitscher Thor nach dem Buchtafort. Die Rückfahrt bewegt sich ebenfalls durchs Leibitscher Thor über die Straße II an den neuen Kasernen vorbei, durch die Kaiser Wilhelmstraße bis ans Artilleriedepot, durch die Katharinenstraße, über den neustädtischen Markt, durch die Breitestraße am Artushofe vorbei an die westliche Seite des Rathhauses, wo auf 2 Tribünen die Behörden und die Damen die Ankunft des Kaisers erwarten. Hier fährt der Monarch vor das Kaiserzelt und nimmt den Ehrentrunk entgegen. Die Rückfahrt erfolgt um die nördliche und östliche Seite des Rathhauses wieder durch die Breitestraße nach dem Artilleriedepot und durch die Kaiser-Wilhelmstraße direkt nach dem Bahnhof. Auf dem fiska-

---

Eßbare und giftige Schwämme.

Plauderei von Bernhard Ohrenberg.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit mehreren Tagen hatte warmer Regen die duftige Erde erquickt; dann erhob sich ein frischer Ostwind, der mit vollen Backen kräftig in die zerflatternden Wolkenschleier blies. Nun strahlte der Sonnengott wieder am blauen Himmelszelt und küßte die Regentropfen von den Blumen, die sich dankbar aufrichteten.

Lachend und singend strömte eine Schar Knaben und Mädchen durch das Stadtthor, jedes Kind trug ein Körbchen am Arm.

„Ihr geht wohl in die Beeren?" fragte ich einen krausköpfigen Burschen, dessen Augen mich schelmisch anblitzten.

„Ach, die sind noch gar nicht reif!" lautete die etwas spöttische Antwort, „in die Pilze gehen wir, Hurrah!"

Wieviel Lust und freudige Erwartung drückten diese wenigen Worte aus; das „Gehen in die Pilze" war für den fröhlichen Schwarm ein Festtag, denn die Pilze wachsen ja zumeist im Wald, der auf jedes Kinderherz süßen, geheimnißvollen Zauber ausübt.

Mit lautem Jubel werden die zuerst entdeckten Steinpilze begrüßt, die mit braunsammetnem Hut unter welkem Laub hervorlugen; schon aus der Ferne verräth sich eine zahlreiche Familie goldgelber Pfefferlinge durch die leuchtende Farbe; nun erwacht der Sammeleifer, jedes Kind wird von dem Ehrzeig beseelt, der Mutter die reichste und schönste Beute heimzubringen.

Das Aufsuchen der Schwämme ist gleichsam ein Sport, dessen Reiz sich auch Erwachsene nicht entziehen können; auch mundet eine Mahlzeit Pilze, nach denen man sich gar oft bücken mußte, weit besser als die auf dem Markt gekauften, denn man bringt aus dem Wald einen so herrlichen Appetit mit heim. — Obgleich der hohe Nährwerth der eßbaren Schwämme allgemein bekannt ist und viele derselben, auch bei einfachster Zubereitung, sehr wohlschmeckend sind, wird dieses eiweißreiche Nahrungsmittel von der ärmeren Landbevölkerung vielfach noch verschmäht oder gar verachtet. Mancher Tagelöhner, der stets nur für andere erntet, versäumt es, für sich zu ernten, wo er nicht gesäet hat; er bezahlt lieber zähes, altes Kuhfleisch theuer, während er ein delikates, sehr nahrhaftes Pilzgericht umsonst haben könnte. Wie ein Theil der norddeutschen Bauern und Arbeiter über den Pilzgenuß denkt, wird vortrefflich durch folgende kleine Anekdote illustrirt: Ein Kaufmann der alten Hansestadt B., der ein Landgut besaß und ein großer Pilzfreund war, suchte auf seiner Wiese nach Champignons. Auf dem nahen Strom fährt ein Torfschiffer vorüber und ruft ihm zu: „Wat socht he dar?" — „Champignons." — „Wat sind dat?" — „Poggenstöhl'." — „Wat makt he damit?" — „De et ick." — „Farken!" (Ferkel).

Der niederdeutsche Bauer benamst nämlich den Frosch mit „Pogge", und da diese Lurche oft gravitätisch auf dem Hut der Pilze Platz nehmen, so werden diese „Poggenstöhle" genannt.

Unter den Stadtbewohnern entsagen viele dem Genuß eines pikanten Pilzgerichts aus Besorgniß vor Vergiftung; — diese Besorgniß ist auch nicht unbegründet, denn in jedem Sommer berichten die Zeitungen von vielen Erkrankungen oder Todesfällen, die durch giftige Schwämme hervorgerufen wurden. Hierbei sei gleich bemerkt, daß die im Volke bekannten Schutzmittel durchweg trügerisch sind; als Beispiel solcher Proben sei erwähnt, daß angeblich ein silberner Löffel, der schwarz wird, wenn man ihn in die bereitete Speise legt, dadurch verrathen soll, daß sich Giftschwämme darin befinden, aber diese Vorsichtsmaßregel schützt gar nicht. Es giebt jedoch bei frischer Waare manche Erkennungszeichen, die Schutz gewähren, ein sehr sicheres ist der Geruch; ein eßbarer Pilz riecht stets mehr oder minder aromatisch, was bei Giftpilzen fast nie der Fall ist. Diese sind beim Zerbrechen meist widerlich riechend; nur der gefährlichste aller Giftpilze, der Blätterknollenschwamm, der später noch besonders erwähnt wird, riecht nicht unangenehm. Es ist nicht beabsichtigt, in dieser eng umrahmten Plauderei eine Beschreibung sämmtlicher eßbaren und giftigen Schwämme zu bieten, nur die edelsten und beliebtesten Speisepilze können Berücksichtigung finden; ferner werden allen, die auf dem Gebiet der Pilzkunde nicht heimisch sind, Merkmale mitgetheilt, um jene Giftpilze zu erkennen, die mit dem Champignon und dem Steinpilz u. a. Aehnlichkeit haben.

Der edelste aller Speisepilze ist die Trüffel, sie ist noch lichtscheuer wie die meisten anderen Schwämme und wächst nur unter der Erde, in einer Tiefe von 30—50 Cm. Schon die Römer schätzten die Trüffel sehr und bezogen sie aus Afrika; jetzt ist das südliche Frankreich die ergiebigste Bezugsquelle: mehr als fünfzig Departements produziren Trüffeln — Vaucluse allein führt jährlich etwa 450 000 Klg. aus, die künstlich gezüchtet werden. Périgord liefert bekanntlich die feinschmeckendsten; aber auch die ehrlichen deutschen Trüffeln werden meistens unter dieser klangvollen Firma in den Handel gebracht. Deutsche Fundorte dieses würzigen, pikanten Pilzes sind vorzugsweise die Eichenwälder um Bernburg, sowie des Saale- und Bodethales; ferner gedeiht sie im Fuhnbusche an der Fuhne, bei Hildesheim und bei Tannroda an der Ilm. Früher verwendete man zur Auffindung Schweine, die sehr begierig darnach sind, ein Beweis, daß diese gefräßigen Borstenthiere auch zu den Gourmands gehören; jetzt bedient man sich zur Trüffelernte, soweit es sich um wildwachsende Trüffel handelt, besonders dressirter Hunde, deren feine Nasen die verborgenen Schätze wittern.

Die Trüffeln sind schwärzliche, rauhwarzige, rissige Knollen, deren fleischiges Innere gelblichweiß und mit bräunlichen Adern durchzogen ist; frisch sind sie von süßem würzigen Geschmack, es entströmt ihnen ein kräftiger, aromatischer Geruch.

Die Trüffelzucht ist so lohnend, daß man in Frankreich vielfach Weinberge in Trüffelplantagen umgewandelt hat; zu diesem Zweck werden junge Eichenpflanzungen angelegt, unter deren Schutz sie, in geeignetem Boden, vortrefflich gedeihen.

Da ganz enorme Summen für diese Delikatesse ins Ausland fließen, — ein großes Berliner Hotel zahlt nur für Trüffeln jährlich über 12 000 Mk. — so wäre es wünschenswerth, daß auch die deutsche Trüffelzucht größere Verbreitung fände.

Das schnelle Wachsthum der Pilze ist sprichwörtlich geworden, sie schießen gleichsam „über Nacht" aus dem Erdreich und entfalten sich bei feucht-warmer Witterung sehr rasch zur vollen Größe.

(Fortsetzung folgt.)

lischen Terrain, Wilhelmstraße etc. werden Militär, vom Eingange in die Stadt an jedoch Schulen, Vereine etc Spalier bilden.

Für die Spalierbildung dürften einige Winke angebracht sein. Vor allen Dingen darf kein Theilnehmer an der Spalierbildung mit einer Zigarre im Munde in Reih und Glied stehen; es ist das allerdings ganz selbstverständlich, da man aber häufig in Festzügen dergleichen Unarten begegnet, wohl erwähnenswerth. Ferner müssen Spazierstöcke zu Hause gelassen werden. Wer es möglich machen kann, lege einen schwarzen oder doch wenigstens dunklen Anzug und Cylinderhut an. Fahnenschwenken und Werfen von Blumensträußen muß unterbleiben.

Da auch häufig die deutsche Flagge verkehrt angebracht wird, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die richtige Reihenfolge der Streifen von oben nach unten folgende ist: Schwarz, Weiß, Roth.

== **Zum Kaiserdiner in Marienburg** sind aus hiesigem Kreise u. a. geladen: Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Landrath Krahmer, der Vorsitzende der Handelskammer Kaufmann Schwartz jun., der stellvertretende Vorsitzende Stadtrath Schirmer — letztere Einladung war irrthümlich an Stadtrath Kittler gerichtet, wurde aber von diesem als nicht an die bestimmte Stelle gelangt abgelehnt —, Rittergutsbesitzer v. Wolff-Gronowo, Gutsbesitzer Wegner-Ostaszewo, Rittergutsbesitzer von Kries-Friedenau (als Herrenhaus-Mitglied), Rittergutsbesitzer Dommes-Morczyn, die Landtagsabgeordneten Meister-Sängerau und Sieg-Raciniewo.

—* **Der Kommandant von Thorn**, Generallieutenant v. Hagen, hat den Verband der Krieger- und Landwehrvereine des Bezirks Inowrazlaw benachrichtigt, daß dem Verband gestattet werden soll, bei der Anwesenheit des Kaisers in Thorn sich aufzustellen. Die 12 Vereine des Verbandes dürfen durch Deputationen bis zur Stärke von je 25 Mann vertreten sein.

— **Zum Festungsmanöver**. Das in Neufahrwasser garnisonirende Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 ist heute hier eingetroffen und hat in Podgorz und in Stewken Quartier bezogen

— **Dienstjubiläum**. Herr Lehrer Wartmann in Kostbar feiert am 22. Oktober cr. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Derselbe ist seit dem Jahre 1872 Lehrer in K., und nicht bloß in seinem Orte, sondern auch in der Umgegend und insbesondere bei seinen Kollegen gern gesehen.

♉ **Besichtigung des Wasserwerks**. Gestern Nachmittag hatten sich die städt. Behörden nach Weißhof zur Besichtigung des Wasserwerks begeben. Herr Stadtbaurath Schmidt führte die Besucher und ließ sie einen Einblick in das großartige Werk gewähren, welches neben der praktischen Einrichtung auch architektonisch hervorragend ist. Der Bau ist trefflich ausgeführt, da nach Ansicht der städtischen Verwaltung für solche Zwecke das Beste gerade gut genug ist. Das Wasserwerk ebenso wie die in den letzten Jahren entstandenen öffentlichen Gebäude geben Zeugniß von der umfassenden Thätigkeit des Stadtbauamts. Nach einer Besichtigung von $1^1/_2$ Stunden ließen sich die Besucher zu einem von ihrem Kollegen Herrn Kordes gespendeten Trunke edlen Weines nieder, wobei es an Reden nicht fehlte. Auf einen Wunsch aus der Versammlung heraus wurde an Herrn Oberbürgermeister Bender folgendes Telegramm abgesandt: „Auf dem Wasserwerke bei Kordes'schem Weine versammelte Thorner Freunde entbieten herzlichen Gruß." Das Telegramm war von 28 Herren unterzeichnet. Darauf ging folgende Antwort telegraphisch ein: „Herzlichen Dank den alten Freunden für den warmen Gruß vom Wasserwerk. Mit aufrichtiger Freude höre ich, daß das große Werk endlich vollendet ist. Mögen die erschlossenen Quellen allezeit Thorn's Wohlfahrt fördern, Bazillen und anderes Teufelszeug von der Bürgerschaft fern halten und mögen an diesen kühlen Quellen allezeit so warme, fröhliche Herzen wohnen. Bender." — Zur Besichtigung des Wasserwerks, worauf wir hier noch aufmerksam machen wollen, ist das Lösen einer Erlaubnißkarte im Stadtbauamte nöthig. Die Erlaubniß wird bereitwilligst ertheilt.

♃ **Koppernikus-Verein**. In der ordentlichen Sitzung des Koppernikus Vereins am 3. d. M. im Schützenhause gedachte der Vorsitzende zunächst zweier Verstorbenen, des ordentlichen Mitgliedes Herrn Mittelschullehrer Appel und des Ehrenmitgliedes Herrn Oberpräsidentrn a. D. v. Ernsthausen. Die Versammlung erhob sich zu Ehren ihres Andenkens. Dasselbe geschah zu Ehren des Ehrenmitgliedes Fürsten Boncampagni zu Rom, von dessen Hinscheiden Professor Curtze Mittheilung machte. — Es wurde ferner der Vergnügungsausschuß und die Kommission für Alterthümer neu gewählt, und zwar in den ersteren die Herren Sanitätsrath Dr. Lindau, Landgerichtsrath Martell, Baurath Schmidt, Bürgermeister Stachowitz, Glückmann, in die letztere die Herren Schmidt, Uebrick, Semrau, Engel und Dr. Meyer. Es wurde mitgetheit, daß der Provinzialausschuß dem Verein zur Herausgabe des Siegelwerkes des Herrn Landrichter Engel eine Beihilfe von 300 Mk. gewährt hat; ferner daß seitens des Bauamts die bei Gelegenheit des Baues der Wasserleitung und Kanalisation gemachten Funde von Mauerresten und dgl. in eine Karte der Stadt eingezeichnet worden sind, daß der Wunsch des Vereins betr. die Behandlung monumentaler Bauwerke bei Reparaturen seitens der Kommandantur das freundlichste Entgegenkommen gefunden; endlich daß Herr Professor Feyerabendt der Vereinsbibliothek das Koppernikuswerk von L. Prowe geschenkt hat. — Ueber 4 Anmeldungen zur Aufnahme fand die statutenmäßige Vorbesprechung statt. — Den Vortrag hielt Herr Dr. Kunz über den Zusammenhang der Augenkrankheiten mit anderen Krankheiten. Der Vortragende wies insbesondere die Wichtigkeit der Beobachtung der im Auge vorgehenden Veränderungen für die Behandlungen der Nierenkrankheiten u. a nach. Genauere Mittheilung des Inhalts bleibt vorbehalten.

♂ **Der Thorner Lehrerverein** hat Sonnabend, den 8. September, 5 Uhr, in Podgorz im Hotel „zum Kronprinzen" eine Sitzung, in welcher zunächst die Wahl der Vertrauensmänner für die am 5. Oktober in Marienwerder tagende Versammlung der Vertrauensmänner des Pestalozzivereins vorgenommen werden soll. Alle Mitglieder des Pestalozzivereins-Bezirks Thorn werden eingeladen zu erscheinen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Lehrervereins sind. Dann werden Berathungen über die Aenderungen der Satzungen des Provinzial-Lehrervereins stattfinden und die Delegierten gewählt werden.

♐ **Großes Gesangskonzert für die Abgebrannten**. Die Männer-Gesangs-Vereine von Thorn geben am Sonntag Nachmittag im Schützengarten ein großes Gesangskonzert. Der Ertrag ist für die bei den beiden Bränden obdachlosen und ihrer ganzen Habe beraubten Bewohner jener Häuser bestimmt. Im Konzert werden die Einzelvereine eigenes Programm, wie auch die vereinigten Sänger Gesammtchöre vortragen. Dem Publikum steht somit ein hoher Genuß bevor. Die Billette werden im Vorverkauf bei den im Inseratentheil genannten Geschäftsleuten à 50 Pfennige zu haben sein, ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

♉ **Vom Ratskeller**. Im Anschluß an unsere gestrige Notiz theilen wir mit, daß die Fenster und sonstigen Glaserarbeiten, welche mit kunstvoller Glasätzung versehen sind, aus der Werkstatt des Herrn Emil Hell stammen. Es ist dies ein gutes Zeugniß für die Leistungen einheimischer Industrie.

♒ **Legate**. Die Zinsen des Kaufmann Adolf Gieldzinski'schen Legates wurden heute im Betrage von je 53 Mark an den Drechslermeister Böttcher und die Wattenmacher-Wittwe Kalischer vergeben.

♐ **Eine polnische Theatergesellschaft** aus Posen, welche gegenwärtig in Graudenz gastirt, wird von Sonnabend ab im Viktoriasaale hierselbst 5 Vorstellungen geben. Zur Eröffnung des Gastspiels ist der Jordan'sche Schwank „Myszy bez kota" angesetzt. Die Truppe findet in Graudenz vielen Beifall.

† **Cholera**. Gestern sind die Wittwe Auguste Kams, 30 Jahre alt, Mellinstraße 113, und ihr Sohn Eduard, 9 Jahre alt, in das städtische Krankenhaus übergeführt worden. Bei dem Knaben ist heute Scharlach festgestellt, und auch bei der Frau scheint keine Cholera vorzuliegen. Aus dem Siechenhause sind heute 5 Quarantänepflichtige entlassen worden. In Mocker ist der cholerakranke 30jährige Arbeiter Anton Glaubert gestern im dortigen Krankenhause gestorben. Seine Familie ist gestern aus der Quarantäne entlassen. Der 48 jährige Holzarbeiter Andreas Jendrzejewski ist gestern in das Krankenhaus zu Mocker übergeführt und seine Familie unter Quarantäne gestellt worden. — Aus dem Bureau des Staatskommissars erhalten wir folgende Mittheilung: Cholera ist bakteriologisch festgestellt: 1. bei dem Matrosen August Bartsch in Stuthof, Kreis Danziger Niederung, aus Platenhof; 2. bei der am 3. d. Mts. in Thorn verstorbenen Wittwe Petronella Müller; 3. bei quarantänepflichtigem Walter in Platenhof; 4. bei dem Arbeiter Moritz in Tiegenhof und 5. bei dem Arbeiter Wessel in Platenhof. — Im Gebiete des deutschen Reiches sind nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes in der Woche vom 27. August bis 3. September Mittags insgesammt 53 Erkrankungen und 21 Todesfälle an Cholera oorgekommen. Davon entfallen (die Todesfälle in Klammern angegeben) auf das Weichselgebiet 24 (11), auf Ostpreußen 6 (1), das Netze- und Warthegebiet 7 (3), das Odergebiet 2 (2), auf Oberschlesien 1 (1), auf Hessen-Nassau 12 (3) und auf die Rheinprovinz 1 (0). In dem russischen Grenzort Osieck herrscht die Cholera ziemlich heftig, weshalb die Grenze nicht nur bei Pissakrug, sondern anch bei Gurzno gesperrt worden ist.

§§ **Thierseuchen**. Die Maul- und Klauenseuche herrschte zu Anfang dieses Monats in Westpreußen nur noch auf vier Gehöften des Kreises Culm, in Ostpreußen auf zwei Gehöften des Kreises Friedland; Rotz herrschte in Westpreußen auf drei Gehöften des Kreises Rosenberg, in Ostpreußen auf je einem Gehöft der Kreise Lötzen und Ragnit.

** **Gefunden** ein größerer Geldbetrag auf dem neustädtischen Markt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet:** 4 Personen.

() **Von der Weichsel**. Der Wasserstand beträgt heute 0,08 Meter unter Null. — Eingetroffen sind die Dampfer „Bromberg" mit Petroleum, Heringen und Kolonialwaaren beladen aus Danzig und „Wilhelmine" mit Stückgütern aus Königsberg.

⊙ **Mocker**, 6. September. Die gestern stattgehabte Sitzung der Gemeindevertretung war von 20 Mitgliedern besucht. Zwei Herren fehlten mit, zwei ohne Entschuldigung. Den Vorsitz führte Herr Gemeindevorsteher Hellmich, bezw. Herr Schöffe Voß. Nach eingehender Berathung des Punktes 1 der Tagesordnung und nachdem Herr Dr. Goldmann über den Stand der Seuche Vortrag gehalten hatte, wurde einstimmig beschlossen, der Krankenhaus-Kommission vorläufig die Summe von 500 Mk. zur Verfügung zu stellen. Es ist u. a. namentlich für nothwendig erachtet: a. ein Haus zur Unterbringung der Quarantänepflichtigen und deren Pfleger zu miethen; b. eine Diakonissin für das Krankenhaus auf die Dauer von vorläufig 4 Wochen zu verschreiben; c. die Ueberweisung des dem Kreise gehörigen Desinfektionsapparates von Culmsee nach Mocker zu veranlassen. 2. Der Antrag des Herrn Kreisschulinspektors, betreffend die Vertretungskosten für Thielke, wird abgelehnt, da Mittel hierzu nicht disponibel sind. 3. Es wird beschlossen, die Pflasterarbeiten, soweit dieselben beschlossen sind, zur Ausführung zu bringen und letztere Herrn Steinsetzmeister Munsch für den von der Baukommission veranschlagten Preis von 15 Mk. zu übertragen; der weitergehende Antrag des Herrn Zittlau wird abgelehnt. 4. Die Gemeindevetretung nimmt von der Verfügung des kgl. Herrn Landraths, betreffend die Zwangsetatisirung von 1000 Mark für den Gemeindevorsteher Herrn Hellmich, unter Aufrechthaltung der in der Beschwerdeschrift vom 23. Mai d. J. dargelegten Ausführungen, Kenntniß. 5. Geschäftliche Mittheilungen. a. Die Beschaffung der für den Winter 1894/95 erforderlichen Steinkohlen soll, dem bestehenden Grundsatze gemäß, in Submission vergeben werden. Die Zuschlagsertheilung an den Mindestfordernden erfolgt durch den Gemeindevorstand unter Zuziehung des Gemeindeverordneten Herrn Raasch. b. Die Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Kommission sollen ersucht werden, ihre Funktionen bis zum Abschluß des laufenden Rechnungsjahres zu behalten. c. Ein Gesuch des Gutsbesitzers v. Donimirski um Ermäßigung der zu zahlenden Entschädigung für Kranke, welche im diesseitigen Krankenhause Aufnahme finden, von Mk. 1,50 auf Mk. 1,25 wird genehmigt. d. Desgleichen ein Gesuch des Gemeindedieners Laskowski um Bewilligung einer Entschädigung für die Reinigung der Handtücher des Gemeindebureaus. e. Ferner wird dem Kanzlisten Pruß auf seine Bitte eine monatliche Zulage von 5 Mk. bewilligt. f. Von der Bescheidung des kgl. Herrn Landraths auf die Beschwerde des Eigenthümers Schultz und Genossen nimmt die Versammlung Kenntniß.

— **Rudak**, 5. September. Die Einweihung des neuen Schulhauses findet am 15. d. Mts. statt. Die Feier beginnt um 3 Uhr Nachmittags bei dem alten Schulhause und danach bewegt sich der Festzug zur Fortsetzung und zum Weiheakt nach der neuen Schule.

— **Podgorz**, 5. September. Einen Unfall erlitt heute früh die Wittwe M. hier. Dieselbe fiel so unglücklich vom Wagen, daß ihr ein Rad über die Brust ging.

Vermischtes.

Der Syndikus der Berliner Diskontogesellschaft, der 29jährige Assessor Dr. Joseph Sattler, Sohn eines Professors in Köln, hat am Montag Selbstmord begangen. Der sehr häusliche Assessor unternahm Abends eine Kahnpartie auf der Dahme nach Köpenick. Passanten beobachteten, wie der junge Mann Bewegungen machte, um sich aus dem Kahn herauszustürzen; später wurde seine Leiche am Ufer aufgefunden. Da Geld und Werthsachen bei der Leiche fehlten, so muß an derselben eine Beraubung vorgenommen worden sein. Hinterlassene Briefe geben keinen Anlaß für die Motive des Selbstmordes, so daß derselbe in einem Anfall von Schwermuth begangen zu sein scheint. — Im Choleragebiet Bürgeln bei Marburg sind weitere Erkrankungen seit Montag nicht vorgekommen. Die Aerzte hoffen, die Seuche zu lokalisiren. Außerhalb Bürgelns erfolgte keine Erkrankung. Vier an Cholera erkrankte Ulanen im dortigen Manövergebiet sind wieder hergestellt, so daß das 6. Ulanen-Regiment nunmehr seuchenfrei ist. — Infolge der drohenden Choleragefahr wurden die Ablaßfeste und Wallfahrten für den Regierungsbezirk Oppeln von der Regierung verboten. Händler, die aus Choleraorten kommen, sind von sämmtlichen Märkten ausgeschlossen. Auf sämmtlichen Grenzbahnhöfen sind Aerzte behufs strengster Untersuchung der aus Rußland und Oesterreich kommenden Personen stationirt. — Wegen Veröffentlichung eines sehr unsittlichen Artikels ist die Nummer der Mannheimer sozialistischen „Volksstimme" gerichtlich beschlagnahmt worden. — Auf der Rax (Semmering) gingen in Folge Wolkenbruchs zwei mächtige Steinlawinen nieder, welche die Straßen und Brücken auf viele Meter weit und hoch verschütteten. Ob Menschen verunglückten, ist noch nicht festgestellt.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

München, 5. September. Bei dem gestrigen Brigade-Manöver, welches zwischen Erlbach und Endkirchen stattfand, wurde auf den Hauptmann von Kreß zu Kressenstein vom 16. bayrischen Infanterie-Regiment ein scharfer Schuß abgegeben, durch welchen der Hauptmann sofort getödtet wurde. Die sogleich vorgenommene Untersuchung in der Brigade nach scharfen Patronen ist ohne Resultat geblieben.

Temeswar, 5. September. In dem durch seine Wunderkuren lange bekannten südungarischen Schlammbade Mellencze sind sämmtliche heiße Quellen plötzlich versiegt. Die Badeverwaltung beschloß geologische Sachverständige einzuladen, um die Ursache der Katastrophe zu erforschen und möglichst schnelle Abhilfe zu schaffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 6. September 1894:

um 8 Uhr Morgens über Null Meter. unter Null 0,07 Meter.

Lufttemperatur: 9 Grad Celsius.
Barometerstand: 28 Zoll.
Bewölkung: trübe.
Windrichtung: West, schwach.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 6 September	0,07 unter Null
„	Warschau den 1. September	0,49 über „
„	Brahemünde den 5. September . .	2,08 „ „
Brahe:	Bromberg den 5. September . . .	5,28 „ „

Handelsnachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 6. September.

Tendenz der Fondsbörse: still.		6. 9. 94.	5. 9. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	220,20	221,60
	Wechsel auf Warschau kurz	220,10	220,65
	Preußische 3 proc. Consols	93,90	93,70
	Preußische $3^1/_2$ proc. Consols	103,20	103,—
	Preußische 4 proc. Consols	105,50	105,50
	Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ proc.	68,90	68,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	67,70	65,80
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	99,90	99,80
	Disconto Commandit Antheile.	195,25	195,10
	Oesterreichische Banknoten.	164,35	164,20
Weizen:	September.	134,25	132,50
	November.	136,75	135,25
	loco. in New-York	$58^1/_2$	$58^1/_4$
Roggen:	loco.	118,—	116,—
	September	118,25	116,75
	Oktober	117,50	116,—
	November.	117,75	116,25
Rüböl:	Oktober.	43,—	43,10
	November.	43,—	43,10
Spiritus:	50er loco	—,—	—,—
	70er loco	32,10	32,10
	70er Sptember.	36,—	36,—
	70er November.	36,20	36,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$, resp. 4 pCt.

Ordentliche Sitzung
der Stadtverordneten=Versammlung.
Sonnabend, den 8. September d. Js.,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:
Nr. 1. Betr. Beschlußfassung über die Kommunalbesteuerung nach dem Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893.
Nr. 2. Betr. die Wahl des Herrn Konrektor Matzdorff zum ersten wissenschaftlichen Lehrer an der höheren Töchterschule.
Nr. 3. Betr. den Haushaltsplan der städt. Forstverwaltung pro 1. Oktober 1894|95.
Nr. 4. Betr. die Sache wegen Verkauf von Land zum Bau eines Festungsgefängnisses.
Nr. 5. Betr. das Protokoll über die am 29. August d. Js. stattgefundene Kassenrevision. (3550)

Thorn, den 5. September 1894.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten=Versammlung
gez. **Boethke.**

Bekanntmachung.

Laut der in Nr. 65|1894 des Kreisblatts hiesigen Kreises veröffentlichten Belegungsliste sollen für die Zeit vom 28. zum 29. September d. Js. hierselbst im Ganzen **15 Offiziere, 262 Mannschaften, 306 Pferde** untergebracht werden.

Die Verpflegung erfolgt durch die Quartierwirthe.

Die Vergütung beträgt:

a. An Servis:

für Stabsoffiziere pro Kopf u. Tag	3,00 M.
für Subalternofiez. „ „ „ „	1,50 M.
für Wachtmeister „ „ „ „	0,49 M.
für Vizewachtmeister „ „ „ „	0,29 M.
für Unteroffiziere „ „ „ „	0,20 M.
für Gemeine „ „ „ „	0,10 M.
für jed. 1. Offizierpf. „ „ „ „	0,24 M.
für jed. 2. „ „ „ „ „	0,07 M.
für jed. Dienstpferd „ „ „ „	0,06 M.

b. An Verpflegungskosten:
für Offiziere pro Kopf und Tag 2,50 M.
für Gemeine pro Kopf und Tag 0,80 M.

Diejenigen Bürger, welche **freiwillig** Einquartirung übernehmen wollen, haben dies sobald als möglich in unserem **Servis- und Einquartirungsamte — Rathhaus 1 Treppe** — anzugeben.

Bemerkt wird noch, daß Häuser, in welchen während der letzten Wochen Choleraerkrankungsfälle vorgekommen sind, von der Aufnahme von Einquartirung ausgeschlossen sind. (3547)

Thorn, den 3. September 1894.
Der Magistrat.

Mühlen=Etablissement in Bromberg.
Preis=Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 5./9. Mark	vom 16./8. Mark
Weizengries Nr. 1	13,20	13,40
do. „ 2	12,20	12,40
Kaiserauszugsmehl	13,60	13,80
Weizenmehl 000	12,60	12,80
do. 00 weiß Band	10,20	10,40
do. 00 gelb Band	9,80	10,—
do. 0	6,80	7,—
Weizen=Futtermehl	4,20	4,40
Weizen=Kleie	3,40	3,60
Roggenmehl 0	8,80	9,—
do. 0/I	8,—	8,20
do. I	7,40	7,60
do. II	5,40	5,60
Commis=Mehl	7,40	7,60
Roggen=Schrot	6,40	6,60
Roggen=Kleie	4,20	4,40
Gersten=Graupe Nr. 1	14,—	15,—
do. „ 2	12,50	13,50
do. „ 3	11,50	12,50
do. „ 4	10,50	11,50
do. „ 5	10,—	11,—
do. „ 6	9,50	10,50
do. grobe	8,—	9,—
Gersten=Grütze Nr. 1	9,50	10,50
do. „ 2	8,50	9,50
do. „ 3	8,—	9,—
Gersten=Kochmehl	6,40	6,40
Gersten=Futtermehl	4,40	4,60
Buchweizengrütze I	15,—	15,—
do. II	14,60	14,60

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 6¼ Uhr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.